

Martina Parzer

Samenkörner

September 2005

„**W**enn alle Männer so sind, dann will ich lieber doch keinen“, dachte Carina während sie mit den Leuten ihrer Clique zusammen an dem runden Holztischchen in ihrem Lieblingscafé *Schlagsahne* saß. Sie nippte an ihrer heißen Schokolade und ließ den Blick nochmals in die Runde schweifen.

Also da war Ralf, der so naiv war, dass er wahrscheinlich glaubte, eine Schlampe wäre eine Frau, die nicht gerne die Wäsche erledigt und den Haushalt in Ordnung bringt. Auch äußerlich war er mit seinen überlangen und ausgesprochen mageren Gliedmaßen nicht gerade ansprechend. Wenn er beim Gehen mit den Armen schlenkerte, so erinnerte er immer etwas an einen Affen. Carina war zwar nicht auf Äußerlichkeiten fixiert, aber sie konnte und wollte sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie es sein mochte, mit Ralf zusammen zu sein. Außerdem hatte sie den Verdacht, dass man ihm in der Hochzeitsnacht auch noch erklären musste, was er tun sollte.

Carina hielt zwar sonst nicht so an der althergebrachten Rollenaufteilung fest, aber sie wünschte sich einen Mann, der im Bett die Initiative ergriff. Zumindest glaubte sie das, nachdem sie ihr erstes Mal noch vor sich hatte, weil sie es mit dem Richtigen erleben wollte. Das war für eine junge Frau ihres Alters schon eher ungewöhnlich, da sie nun auch schon auf die Fünfundzwanzig zuing.

Dann gab es Claudio, der eigentlich Claus hieß, aber glaubte, Claudio wäre das italienische Äquivalent und klinge cool. Das sagte eigentlich schon alles... Sein Aussehen war wohl das Einzige, mit dem er Punkte machen konnte, im Gegensatz zu seinem IQ. Somit machte er bei den meisten Menschen einen recht oberflächlichen Eindruck. Ihm selbst machte das am wenigsten aus, immerhin fand er jeden Samstag Abend wieder ein hübsches Blondchen, das eine Schwäche für seinen solariumgebräunten und durchtrainierten Waschbrettbauch zeigte. „Naja“, überlegte Carina, „bei den Eltern konnte Claudio ja wohl nicht anders werden.“ Immerhin war seine Mutter Nageldesignerin in einem kleinen Geschäft im Ort und seinem Vater gehörte das Fitnessstudio gleich daneben.

Carina war, was Claudio betraf, vielleicht etwas voreingenommen, aber sie mochte nun mal keine Männer, die Frauen nur als Objekte ansahen. Zumindest nicht als Partner oder Ehemann, als guter Freund war er echt toll. Mit ihm konnte man Pferde stehlen, wie es so schön hieß.

Das letzte männliche Mitglied ihrer Gruppe war Michael und der war genauso einfach wie sein Name. Zwar nicht irgendwie unangenehm, aber auch nicht aufregend, er sah durchschnittlich aus und war durchschnittlich gebildet mit den durchschnittlichen Freizeitinteressen (Bier trinken und Fußball spielen) und so weiter – also ziemlich durchschnittlich eben. Er war im Großen und Ganzen ein recht angenehmer Zeitgenosse und vor allem guter Freund, auf den man sich immer verlassen konnte. Aber wenn Carina Michael ansah, drängte sich ihr immer wieder ein Bild von ihm auf, wie er auf der Couch vor

dem Fernseher saß, ein Bier trank und in der Zwischenzeit seine Frau mit den Hausaufgaben ihrer gemeinsamen Kinder allein ließ.

Carina spürte, dass ihr Leben irgendwie leer war, dass etwas fehlte. Da war so ein unbestimmtes Gefühl, das sie nicht näher definieren konnte. Ihr war das zwar zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst, aber sie sehnte sich mittlerweile nach einer kleinen harmonischen Familie. Vielleicht ging sie deshalb mit ihren Freunden so hart ins Gericht. Gut, dass die nicht Gedanken lesen konnten.

Die Mädels der Clique waren interessanter: Sandy, die eigentlich Sandra hieß, aber ähnlich wie Claudio etwas fremdländischer klingen wollte, hatte nicht nur eine ansehnliche Figur, nach der sich die meisten Männer umdrehten, sondern war zudem auch noch recht klug. Außerdem bildete sie sich nichts auf ihre Figur ein und das machte sie – für Carina zumindest - nochmals sympathischer. Claudio hätte vielleicht gesagt, Sandy habe kein selbstbewusstes Auftreten.

Karen arbeitete als Visagistin und Modeberaterin. Dementsprechend topp sah sie auch immer aus. Wenn nun allerdings jemand glaubte, sie wäre genauso oberflächlich und an Klatsch und Tratsch interessiert wie die meisten ihrer Berufskolleginnen, dann täuschte er sich gewaltig. Karens große Leidenschaft war die Politik und wann immer sie ein williges Opfer fand, diskutierte sie stundenlang über die verschiedensten Äußerungen aller möglichen Politiker oder ihre Wahlprogramme. Carina wurde da meist schon beim Zuhören langweilig.

Ja, das waren sie also, die sechs Leute, die sich jede Woche an exakt demselben Tisch im selben Kaffeehaus zur selben Zeit trafen. Eigentlich war das zufällig entstanden, als Claudio kurzfristig ein neues Stammlokal wegen einer zu anhänglichen Liebschaft gebraucht hatte...

Da war nämlich diese hübsche und zierliche Friseurin gewesen. Carina konnte sich noch erinnern, wie Claudio von ihr geschwärmt hatte, nachdem er den Samstagabend mit ihr in einem Lokal namens *Dance* verbracht hatte.

Zum Tanzen waren sie definitiv nicht viel gekommen, Augenzeugen zufolge waren sie wie an den Lippen zusammen geklebt gewesen. Logisch, da hatten die Beine nicht mehr viel Spielraum, außer vielleicht zum Füttern, aber über diese Phase waren sie zu diesem Zeitpunkt wohl schon hinweg...

Jedenfalls hatten die beiden weit über Mitternacht ihre kleine Schmusecke im Lokal verlassen und waren zu ihrer WG, in der sie mit ein paar Studenten wohnte, aufgebrochen. Stolz und etwas nervös hatte sie – ihr Name war übrigens Tanja, ja, jetzt fiel es ihr wieder ein – erzählt, dass ihre Mitbewohner alle übers Wochenende nach Hause gefahren waren und sie somit allein sein könnten. Diese Chance hatte sich Claudio nicht entgehen lassen, zumal er am Wochenende zuvor dummerweise so viel getrunken hatte, dass er froh sein musste, alleine in sein Bett zu finden.

Tja, leider war es, wie sich später herausstellen sollte, für Tanja das erste Mal und nicht nur irgendein One-Night-Stand wie für ihn gewesen. Sie war von der romantischen Überzeugung, Claudio sei der Richtige für sie und sie würden von nun an für immer zusammen bleiben. Carina

fand das ja eine durchaus ehrenwerte Einstellung, allerdings war es für ein Mädchen mit dem Bedürfnis nach einer echten Beziehung vielleicht nicht das Richtige, im *Dance* einen sturzbesoffenen Typen aufzugabeln. Naja, nachher ist man immer klüger, mittlerweile hatte auch Tanja diese Lektion gelernt, leider schmerzhaft.

Wie Claudio es auszudrücken pflegte, saß er nun „gewaltig in der Scheiße“. Tanja rief ihn am Tag mindestens dreimal an und wollte sich auch am nächsten Wochenende wieder mit ihm treffen.

Anfangs fühlte Claudio sich noch geschmeichelt, aber als die Sprache dann auf das nächste Wochenende kam, schenkte er ihr reinen Wein ein. Claudio war da natürlich nicht sehr sensibel, er erzählte ihr einfach die ungeschminkte Wahrheit. Was dann ungefähr so geklungen haben musste: „Also, ich schlafe grundsätzlich mit einer Frau nur einmal, schon alleine deshalb, damit ich jährlich mit zweiundfünfzig Mädels angeben kann.“ – Oder so ähnlich, vielleicht hatte er es auch etwas anders gesagt, denn Carina bezweifelte, dass er wusste, wie viele Samstagnächte ein Jahr hatte. Aber viel gefühlvoller konnte seine Beichte nicht gewesen sein.

Nun war Tanja zwar zutiefst gekränkt und ziemlich traurig, wollte aber trotzdem nicht so schnell aufgeben. Daher versuchte sie, Claudio im *Dance* abzupassen – und das täglich.

Claudio war nämlich auch unter der Woche häufig dort anzutreffen, er nannte den Zweck seiner Anwesenheit „Gustieren“, was heißen sollte, er suchte schon unter der Woche sein nächstes „Matratzenopfer“.

Als er merkte, dass Tanja täglich auf ihn wartete, um mit ihm reden zu können, brauchte er die Hilfe seiner Freunde und berief an einem Mittwoch um neunzehn Uhr eine Krisensitzung ein.

Eigentlich konnte man nicht behaupten, dass sie etwas gebracht hätte.

Ralf hatte gemeint, nachdem es Claudio doch sonst auch egal war, mit wem er ins Bett ging, könnte er doch genauso gut öfter mit Tanja ausgehen. Vielleicht verlief das Ganze dann irgendwann im Sande.

Auch von Michael kam nicht gerade ein besserer Rat, er riet Claudio zu der harten Tour: Er solle mit Tanja ausgehen und vor ihren Augen mit anderen Mädels flirten, dann würde sie schon das Interesse an ihm verlieren.

Nachdem Claudio keinen der Ratschläge befolgen wollte, schlug er vor, alle sollten eine Woche nach neuen Lösungsvorschlägen suchen und dann würden sie sich wieder im *Schlagsahne* zur selben Zeit treffen.

Wie gesagt, Lösung wurde keine gefunden, aber ein neues Stammlokal.

Seither trafen sich die sechs immer mittwochs um sieben Uhr abends im *Schlagsahne* und tauschten Neuigkeiten aus.

Irgendwann nach fünf Wochen hörte Tanja dann von selbst auf, Claudio aufzulauern und er startete wieder seine Samstagabend-Frauenjagden im *Dance*.

In der Zwischenzeit hatte er bis auf eine zufällige kleine Begegnung im Zug abstinent gelebt. Carina fragte sich, worüber Claudio wohl mit der Frau im Zug geredet haben mochte, weil sie gleich in der nächsten Station mit

ihm in der Toilette verschwunden war. Andererseits wollte sie es lieber nicht so genau wissen.

Nach seiner beinahe fünfwöchigen Sex-Abstinenz war Claudio allerdings noch machofter als vorher.

Deshalb traf sich die Clique nur noch im *Schlagsahne* vollzählig, Claudio hätte die anderen fünf im *Dance* ohnehin nicht mehr gebraucht. Früher hatten sie sich öfter an einem Tisch ein wenig über Claudios Flirtsucht lustig gemacht, aber nach der Sache mit Tanja fand das keiner von ihnen mehr so lustig.

Michael hatte soeben eine Diskussion über das Fußballspiel am vergangenen Sonntag angezettelt. Italien hatte gegen Frankreich gespielt und ein Topspieler von Frankreich, der so ähnlich wie ein Weichspüler hieß – ach ja, Zilane, sein Name war soeben wieder gefallen – hatte einem italienischen Spieler einen Kopfstoß in den Brustkorb verpasst.

Jetzt diskutierten die drei Jungs darüber, warum Zilane das wohl getan hatte.

Michael meinte, der Italiener habe Zilane zwar zuvor gefoult, aber das rechtfertige noch lange nicht diese brutale Aktion.

Daraufhin ließ Claudio verlauten, Latterosso – Carina musste unwillkürlich an einen Lattenrost denken – habe es nicht anders verdient. Dazu muss man sagen, dass er ein Fan der Franzosen war.

Und bald war der schönste Streit im Gange, weil Ralf und Michael zu den Italienern halfen.

Ralf, naiv wie eh und je, war felsenfest davon überzeugt, dass Zilane das nicht absichtlich gemacht hatte. Was für die anderen nicht zur Debatte stand, weil Zilane schon an

Latterosso vorbeigegangen war, bevor er sich noch mal umgedreht und ihm den Kopfstoß versetzt hatte.

Soviel hatte sogar Carina verstanden, die nur mäßiges Interesse an der Fußball-WM hatte. Sie unterhielt sich lieber mit Sandy über eine Frau, die vor kurzem eineiige Drillinge bekommen hatte.

„Also Babys sind ja echt toll, aber gleich drei auf einmal, das muss furchtbar anstrengend sein! Stell dir mal vor, du möchtest alle stillen!“ sagte Carina gerade.

„Ich könnte mir momentan ohnehin noch gar nicht vorstellen ein Kind zu bekommen!“ meinte Sandy. Sie hatte zwar seit fast sieben Jahren eine wunderbare Beziehung mit Thorsten, einem Physikstudenten, war aber noch nicht mal mit ihm in eine Wohnung gezogen. Da würden sie nur viel öfter streiten, meinte Sandy dazu, wenn sie jemand darauf ansprach.

„Doch, schon alleine die Schwangerschaft stelle ich mir spannend vor, wenn man weiß, dass da so ein kleines niedliches menschliches Wesen im eigenen Körper heranwächst ...“ Hatte sie das wirklich gesagt? Bisher war Carina gar nicht bewusst gewesen, dass sie schon an Kinder dachte.

Karen erzählte, dass sie in einer medizinischen Fachzeitung gelesen hätte, dass Babys schon im Mutterleib weinen würden. Sie war allerdings ganz und gar nicht der Typ Frau, der sich einen Mann und Kinder wünschte, sie wollte lieber beruflich Karriere machen. Sollte es mit einem eigenen Kosmetikstudio nicht klappen, würde sie versuchen, zu studieren und in die Politik zu gehen. Aber trotzdem las sie Zeitschriften und Fachbücher zu allen erdenklichen Themen.

Wahrscheinlich konnte sie besser erklären wie eine Geburt verlief als jede Hebamme, mutmaßte Carina. Karen meinte gerade, die Forscher hätten die Babys im Mutterleib mit tiefen Tönen zum Weinen gebracht, als Carinas Handy läutete.

„Hallo?“

„Hallo Carina, hier ist Mama.“

„Ach, hallo Mum!“

„Wo bist du gerade, ich wollte fragen, ob du heute noch zu uns kommen könntest. Dein Vater und ich, wir wollten etwas mit dir besprechen.“

„Das klingt ja ernst, was ist denn los, dass ihr mich mitten unter der Woche zu so einer Zeit noch sehen wollt?“

„Das erzählen wir dir, wenn du da bist, okay, also bis bald, beeil dich!“

Nach diesem Gespräch war Carina beunruhigt. Es war zwar jetzt erst acht Uhr abends, aber mit dem Bus würde Carina noch mindestens eine halbe Stunde brauchen bis sie zu dem kleinen idyllischen Ort im Mühlviertel käme. Und wenn sie den letzten Bus nach Hause noch erwischen wollte, konnte sie gerade mal zwei Stunden bleiben, selbst dann würde es schon elf Uhr abends sein, wenn sie wieder zu Hause war. Für Carina war das schon mitten in der Nacht und das wussten ihre Eltern genauso gut wie sie. Das war nicht typisch für die beiden. Außerdem wollten sie normalerweise die Abende unter der Woche gemeinsam verbringen oder zumindest jeder alleine mit Freunden. Was konnte da los sein?

„He Carina, alles in Ordnung?“ Sandy riss sie aus ihrer Grübelelei und holte sie in die Wirklichkeit zurück. Mit einem Blick auf ihre Uhr erkannte sie, dass sie keine Zeit für Erklärungen hatte, wenn sie den Bus um fünf nach Acht nicht verpassen wollte.

„Ich weiß noch nicht, ob bei meinen Eltern alles in Ordnung ist, meine Mutter war am Telefon so komisch. Aber ich muss jetzt los“, sprudelte sie hastig hervor.

„Hoffentlich ist es nichts Ernstes! Ich wünsche dir alles Gute.“ Sandy war wie immer mitfühlend und sensibel für die Ängste und Sorgen ihrer Mitmenschen.

„Danke.“ Und schon war Carina zur Tür draußen.

Schön war es hier in Schlaubingen im Mühlviertel, ganz anders als in Ginzing, wo Carina wohnte.

Dort merkte man schon deutlich, dass sie nahe an einer Großstadt wohnte. Der Ort Ginzing selbst war zwar sehr klein, hatte kaum zweitausend Einwohner und gerade mal drei Geschäfte, aber es gab keine Parks, wenig Grünflächen, geschweige denn Wälder.

Da war es hier in Schlaubingen ganz anders.

Als Carina aus dem Fenster des Busses sah, sog sie beinahe gierig alle Farben mit den Augen auf. Das Grün, Gelb und Rot der Herbstbäume, das Blau des Himmels, das – wie ihr schien – hier noch zehnmal blauer war als bei ihr zuhause.

Jetzt war sie schon wieder viel ruhiger. Was sprach denn dagegen, dass ihre Eltern sie nur einfach mal wieder sehen wollten und nicht gleich eine Katastrophe geschehen war?

Das redete sie sich zumindest ein. Lange konnte sie diese Illusion ohnehin nicht aufrechterhalten.

Als Carina vor dem Haus ihrer Eltern angekommen war, spürte sie die Sorgen wieder zurückkommen. Sie ließ den Blick über den sorgfältig gepflegten Garten schweifen.

Ihr Vater verbrachte immer viel Zeit damit, Blumen in den prächtigsten Farben und Sträucher aller Arten zu pflanzen und mit frischer dunkler Erde zu versorgen.

Auch hatte er erst vor kurzem die Steine, die die Sträucher zum Garten hin abgrenzten, händisch gesäubert, was viele Stunden Arbeit bedeutete.

Aber diese Zeit genoss ihr Vater sehr, er liebte Gartenarbeit und der Rest der Familie genoss den Anblick des liebevoll gestalteten Gartens. Er war so etwas wie ein Ruheplatz zum Energietanken für Carina. Jetzt konnte sie nicht einmal der schöne Anblick beruhigen.

Nervös sperrte sie die große kunstvoll geschnitzte helle Haustüre auf.

Sie besaß seit ihrem Auszug vor vier Jahren einen Zweitschlüssel, für die Tage, in denen ihre Eltern im Urlaub waren und sie Blumen gießen und die Katzen füttern sollte. Sie machte das zwar nie recht gerne, aber danach saß sie immer noch eine Weile im Garten in einem Liegestuhl und beobachtete das Ziehen der Wolken oder den Flug der Vögel. Das machte das bisschen Arbeit mehr als wett.

„Da bist du ja endlich“, ihr Vater zog sie eilig in das helle Vorzimmer, nahm ihr die leichte Sommerjacke ab und schloss die Tür hinter ihr.

„Zieh die Schuhe aus und komm ins Wohnzimmer!“ Die Stimme ihrer Mutter klang aufgeregt.

So war Carina noch nie begrüßt worden. Normalerweise kamen beide ins Vorzimmer und gaben ihr einen Kuss zur Begrüßung. Seltsam, da stimmte etwas nicht.

Bewusst langsam öffnete sie die Riemen ihrer Sandalen, die sie bei *Footclothes* im Sonderangebot gekauft hatte. Sie wollte noch etwas Zeit verstreichen lassen. Sie fühlte sich noch nicht bereit, schlechte Neuigkeiten in Empfang zu nehmen.

Als ihr Vater, der noch neben ihr stand, schon nervös mit den Füßen zu wippen begann, seufzte sie tief und folgte ihm ins Wohnzimmer.

„Also, wir müssen mit dir reden. Setz dich!“ So befehlend redete ihre Mutter sonst nie mit Carina. Das passte gar nicht zu der zierlichen blonden Frau, die trotz ihrer fast fünfzig Jahre noch sehr jugendlich aussah. Carina lief eine Gänsehaut über den Rücken und sie ließ sich in den nächsten Sessel sinken. Unruhig blickte sie im Raum hin und her.

„Was ist denn jetzt eigentlich los?“

„Wir wollten es dir eigentlich in Ruhe und schonend beibringen, aber ich will nicht mehr länger damit warten“, begann ihre Mutter „dein Vater und ich, wir werden uns scheiden lassen.“

„Ihr werdet w-was?“ Carina war ganz perplex. Ihr Blick ruhte unverwandt auf dem großen hellorange Lampenschirm mit den chinesischen Schriftzeichen an der Seite. Sie musste sich verhöhrt haben.

„Du hast richtig gehört. Wir werden uns scheiden lassen“, meldete sich nun auch ihr Vater zu Wort.

„Aber warum? Was ist passiert? Ihr habt euch doch nie gestritten, zumindest soweit ich das mitbekommen habe!“

„Das ist es ja, wir streiten nicht mal mehr. Bernd geht unter der Woche meist mit seinen Kumpels aus dem Schachklub weg oder er arbeitet im Garten oder in der Werkstatt. Und ich bin auch durch meinen Sprachkurs kaum zu Hause.“ Carinas Mutter besuchte seit geraumer Zeit eine Abendschule, in der ein Spanischkurs angeboten wurde. Carina hatte immer bewundert, dass ihre Mutter in ihrem Alter noch etwas von Grund auf lernen wollte und noch dazu drei Abende in der Woche dafür opferte. Sie hatte ja nicht wissen können, dass dann so etwas dabei herauskommen würde.

„Wie meinst du das mit ‚Wir streiten nicht mal mehr‘, das ist doch gut, wenn ihr euch nicht ständig in den Haaren liegt, oder?“

„Das zeugt doch davon, dass wir einander nicht mehr wichtig sind. Wenn man den anderen nicht mal davon überzeugen will, dass er falsch liegt, sondern es einem schlichtweg egal ist, was er denkt, dann ist das ziemlich traurig, findest du nicht?“

„Seit wann wisst ihr das?“

„Schon eine ganze Weile, aber der Scheidungstermin war noch nicht fixiert, wir wollten dich noch nicht beunruhigen.“

„Was!!!“, Carina schrie jetzt fast, „Ihr habt schon einen Termin für die Scheidung und ich erfahre erst jetzt davon? Das kann nicht euer Ernst sein! Ihr denkt nur an euch, die Familie ist euch doch vollkommen egal!“ Sie spürte eine Welle des Zorns in sich hochsteigen.

„Jetzt beruhige dich doch, lass uns darüber reden, du wirst das schon verstehen“, versuchte ihr Vater einzulenken.

„Ich will mich nicht beruhigen, ihr habt doch ohnehin schon alles beschlossen, was gibt es da noch zu sagen?“

Carina musste weg, nachdenken, davonlaufen, was auch immer. Vor Tränen beinahe blind lief sie in den Flur, riss ihre Jacke vom Haken, krallte sich den Schlüssel und ihre Sandalen und sauste aus dem Treppenhaus.

Draußen war es kühl, doch das merkte Carina in ihrer Wut und ihrer Trauer gar nicht. Im Laufen schlüpfte sie in die Sandalen, die Mühe, die Riemen zu schließen, machte sie sich gar nicht.

Sie lief die breite Wohnstraße entlang, vorbei am Kindergarten, weiter zur Hauptstraße, die sie ohne zu schauen überquerte und dabei einen Autofahrer zu einer Vollbremsung nötigte. Dieser hupte ihr hinterher und fluchte, aber auch davon bekam Carina nichts mit. Sie rannte schnurstracks zur nächsten Zug-Haltestelle und erwischte gerade noch einen Sitzplatz, bevor sich die Türen zischend schlossen.

Als sie dort unter den vielen Menschen saß, hatte sie sich zumindest soweit unter Kontrolle, dass sie nicht mehr weinte.

Verstohlen wischte sie mit ihrem Blusenärmel über ihre Augen, was den Effekt hatte, dass dieser danach voll Wimperntusche war. Aber Carina war es im Augenblick auch egal, wie sie aussah, sie hatte andere Sorgen. Während der Zug weiter und weiter fuhr, grübelte sie nach. Sie wusste gar nicht wohin sie wollte, einfach nur weg, weg vom Streit mit den Eltern und den damit verbundenen Problemen.

Plötzlich rief ihr die Stimme eines Kontrollors hinter ihr in Erinnerung, dass sie keine Fahrkarte hatte. Eilig hüpfte Carina auf, woraufhin sie gegen einen jungen Mann prallte.

„Entschuldigung“, murmelte sie hastig und sah auf – direkt in zwei sehr grüne Augen, die sie merkwürdigerweise verwirrten.

Seine Antwort „Gern geschehen“ verstärkte die Verwirrung noch.

„Was ist das für eine billige Anmache“, dachte sie, musste aber widerwillig zugeben, dass es ihr irgendwie gefiel.

Sie dachte aber nicht länger darüber nach, sondern hüpfte beim nächsten Halt aus der Bahn und suchte nach einem ruhigen Ort zum Nachdenken.

Sie bemerkte gar nicht, dass sie verfolgt wurde. Nachdem sie ein kleines gemütlich aussehendes Café gefunden hatte, das den passenden Namen *Relax* hatte, ließ sie sich dort erstmal an dem entlegensten Platz nieder.

Zwischen der Garderobe, an deren Haken mindestens zehn Jacken hingen und einem Regal versteckt, fühlte sie sich erstmal sicher. Normalerweise würde sich dort sicher niemand hinsetzen wollen, aber für Carina war es jetzt genau der richtige Platz. Dort würde sie keiner, der sie kannte, so schnell sehen, falls sie hier überhaupt jemand kannte. Da Carina selbst nicht einmal wusste, in welchem Ort sie gelandet war, bezweifelte sie das.

Die Kellnerin nahm ihre Bestellung auf und als sie ihr Mineralwasser serviert bekam, nippte Carina lustlos und grübelte. Was würde sie jetzt machen, was *konnte* sie jetzt machen?

„Darf ich mich setzen?“ Wieder sah Carina in diese unwahrscheinlich grünen Augen aus dem Zug vorhin.